

46207

BETRIEBS- UND  
VOLKSWIRTSCHAFTSLEHRE:  
GESCHWISTERLIEBE UND  
FAMILIENZWIST

*herausgegeben*

*von*

Andreas Pfingsten

*Homo oeconomicus XVI(1/2)*

*Accedo Verlagsgesellschaft, 1997*

# HOMO OECONOMICUS XIV (1/2)

## Aufsätze:

<i>Andreas Pfingsten</i> , Betriebs- und Volkswirtschaftslehre zwischen Geschwisterliebe und Familienzwist .....	1
<i>Klaus Brockhoff</i> , Wirtschaftswissenschaftliche Ausbildung an Universitäten im deutschen Sprachraum .....	9
<i>Alfred Wagenhofer und Ralf Ewert</i> , Unternehmensrechnung und ökonomische Theorie .....	31
<i>Wolfgang Kürsten</i> , Neoklassische Grundlagen "moderner" Finanzierungstheorie .....	63
<i>Eva Terberger</i> , Die Neue Institutionenökonomik als Bindeglied zwischen Volks- und Betriebswirtschaftslehre: Eine Analyse am Beispiel der Finanzierungstheorie .....	99
<i>Bernd Rudolph</i> , Kapitalmarkttheorie und Portfolio Management .....	121
<i>Norbert Krawitz und Andreas Wagener</i> , Theorie der Besteuerung aus volks- und betriebswirtschaftlicher Sicht .....	135
<i>Joachim Schwalbach</i> , Industrieökonomik und Betriebswirtschaftslehre .....	165
<i>Werner Güth</i> , Zur spieltheoretischen Methodik in Betriebs- und Volkswirtschaftslehre .....	183
<i>Georg Hasenkamp</i> , Dualität als Beispiel gemeinsamer Wurzeln wirtschaftswissenschaftlicher Disziplinen zur Fundierung volkswirtschaftlicher Theorien .....	199
<i>Gebhard Kirchgässner und Marcel Savioz</i> , Empirische Forschung in den Wirtschaftswissenschaften: Ein Überblick .....	209
<i>Joerg E. Staufenbiel und Birgit Giesen</i> , Der Arbeitsmarkt für Wirtschaftswissenschaftler .....	249
<b>Hinweise für Leser und Autoren</b> .....	272

## Betriebs- und Volkswirtschaftslehre zwischen Geschwisterliebe und Familienzwiſt

von  
Andreas Pſingſten\*

Mit meiner Aufnahme in den Herausgeberkreis des *HOMO OECONOMICUS* verbunden war die Bitte, einen Band zu den Beziehungen zwischen Betriebs- und Volkswirtschaftslehre zu gestalten. Für jemanden, der als habilitierter Volkswirt Direktor eines betriebswirtschaftlichen Instituts ist, eine naheliegende, aber gleichwohl heikle Aufgabe. Zum einen ist dies nicht die erste Veröffentlichung, die sich einem solchen Thema widmet. Zum anderen ist die Aufgabe auch deswegen delikater, weil möglicherweise Betriebs- und Volkswirte gleichermaßen darauf lauern, mich bei Wertungen (speziell Abwertungen) ihrer jeweiligen Disziplin zu ertappen: Judas oder vom Saulus zum Paulus gewandelt?

Ich will gar kein Hehl aus meiner persönlichen Überzeugung machen. In beiden Wissenschaftsgebieten gibt es Fragestellungen, die ich spannend finde, und solche, die mich langweilen; beide haben Ansätze und Methoden, die ich intellektuell stimulierend finde, und solche, die mir nicht besonders originell erscheinen. Und die kleinkarierte Einordnung eines Vorhabens in die Schublade BWL oder VWL ist für mich weitaus weniger relevant als die Frage nach der Qualität der Arbeit.

Nun füllt diese subjektive Meinungsäußerung einen Absatz und könnte mit ein paar Argumenten auch auf einigen Seiten unterlegt werden, wäre aber für sich allein kein tragfähiges Fundament eines ganzen Sammelbandes. Immerhin ist meine vorgefaßte Meinung dafür verantwortlich gewesen, wie ich Themen und Autoren selektiert habe. Mir schien es sinnvoll, solche Themen zu wählen, bei denen die Aufdeckung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen BWL und VWL wahrscheinlich war. Als Autoren konnte ich Kolleginnen und Kollegen gewinnen, deren fachliche Kompetenz unzweifelhaft ist und von denen mir keine Animositäten gegenüber einer der beiden Disziplinen bekannt waren.

Bei der Konzeption des Heftes habe ich mir die Studierenden in den Wirtschaftswissenschaften vorgestellt. Sie sind gewissen Studien- und Prüfungsordnungen ausgesetzt, beschäftigen sich mehr oder weniger intensiv mit einigen ausgewählten Fächern

---

\*Institut für Kreditwesen, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Universitätsstr. 14-16, D-48143 Münster.

und werden schließlich auf den Arbeitsmarkt entlassen. So wie die Auswahl der Studienfächer durch die Studierenden nach persönlichen Vorlieben und Abneigungen erfolgt, so habe ich - da angesichts von Seitenrestriktionen an eine umfassende Darstellung über alle Teilgebiete hinweg gar nicht zu denken war - einige Schwerpunktfächer ausgewählt. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß ich mir noch den einen oder anderen Beitrag zu Disziplinen gewünscht hätte, den Sie als Leser jetzt vielleicht vermissen werden, der aber in der vorgegebenen Zeit nicht realisiert werden konnte. Nichtsdestotrotz ist ein Band entstanden, der wertvolle Einblicke in einige Bereiche der Wirtschaftswissenschaften bietet und durch den ich Sie in aller Kürze in den folgenden Absätzen führen möchte.

Im ersten Aufsatz untersucht *Klaus Brockhoff* die wirtschaftswissenschaftliche Ausbildung an Universitäten im deutschen Sprachraum. Ausgangspunkt seiner Analyse ist die Beobachtung, daß nicht einmal heute die Wirtschaftswissenschaften als Universitätsfach akzeptiert werden, obwohl (ich frage: vielleicht gerade weil?) wirtschaftswissenschaftliche Studienplätze sich hoher Nachfrage erfreuen. Das Angebot wirtschaftsorientierter Ausbildungsgänge ist groß, nicht allein auf inländische Universitäten beschränkt und außerdem in eine Vielzahl von Studiengängen aufgeteilt. Brockhoff führt sodann aus, "daß ein wirtschaftswissenschaftliches Studium auf ein Inventar von Fragen und Problemlösungstechniken gerichtet ist, die unabhängig von besonderen Ausrichtungen zu behandeln sind". Das äußert sich in einem recht ähnlichen, teils sogar identischen Grundstudium für Betriebs- und Volkswirte. Differenzierungen finden zumeist im Hauptstudium statt, wo sich die Wahlmöglichkeiten auch zwischen Studienorten oft merklich unterscheiden. Abschließend formuliert und analysiert Brockhoff zehn Beobachtungen, aus denen Konsequenzen für die Studiengestaltung in den Wirtschaftswissenschaften abzuleiten sind. U.a. wird festgestellt, daß überhand nehmende Spezialisierungen Gegenmaßnahmen erfordern können.

Im zweiten Beitrag geben *Alfred Wagenhofer* und *Ralf Ewert* einen Überblick über die Beziehungen zwischen dem betriebswirtschaftlichen Bereich der Unternehmensrechnung und ökonomischer Theorie. Die Unternehmensrechnung steht nicht zufällig am Anfang der Beschäftigung mit unterschiedlichen Teildisziplinen der Betriebswirtschaftslehre, da ihr in der Vergangenheit oft das Verdienst zugerechnet wurde, die Betriebswirtschaftslehre als Wissenschaft überhaupt geschaffen zu haben. Weil es in der Unternehmensrechnung vornehmlich um Informationen geht, drängt sich die Verwendung ökonomischer Theorieansätze aus der Informations- und der Neuen Institutionenökonomik (z.B. Agency-Theory, Signaling, Transaktionskostenansatz etc.) geradezu auf. Deren Einbeziehung wird als wesentlicher Entwicklungsschritt der unternehmensrechnerischen Forschung betrachtet. Allerdings ist die Beziehung zwischen Unternehmensrechnung und ökonomischer Theorie keine Einbahnstraße in der Weise, daß durch die ökonomische Theorie eine konzeptionelle Basis für die Analyse institu-

tioneller Regelungen geschaffen wird. Umgekehrt geben nämlich spezifische institutionelle Rahmenbedingungen Anregungen, ökonomische Modelle zu modifizieren und weiter zu entwickeln. Im Beitrag von Wagenhofer und Ewert werden diese Wechselwirkungen an mehreren Beispielen dargelegt. Dabei mangelt es auch nicht an kritischer Distanz zur Interpretation von Modellergebnissen; denn die Sensibilität mancher Modelle in Bezug auf kleinere Variationen in den Annahmen wird explizit herausgehoben. Nicht verschwiegen wird auch die mathematische Komplexität selbst simpler Modelle.

Mit den Beiträgen drei bis fünf wird der große Bereich Finanzierung und Kapitalmärkte intensiv behandelt. Das große Gewicht, das dem Gebiet damit in diesem Band zugemessen wird, hat einerseits sicherlich etwas mit meinen persönlichen Neigungen zu tun. Andererseits dürfte sich aber verifizieren lassen, daß gerade im Bereich der Finanzierung die Beziehungen zwischen Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre besonders intensiv sind. So ist es in den USA nicht unüblich, von Teilnehmern an einem PhD-Programm in Finance das Absolvieren eines umfangreichen Kanons volkswirtschaftlicher Vorlesungen (vorwiegend Microeconomics) zu verlangen. In Deutschland geht es im Bereich der Geld- und Kredittheorie (Volkswirtschaftslehre) um Themen wie Zinsentwicklungen, Mindestreserve etc., die sich in betriebswirtschaftlichen Kalkulationen im Bankbereich und von Finanzprodukten sowie im Risikomanagement wiederfinden.

Im Beitrag drei behandelt *Wolfgang Kürsten* neoklassische Grundlagen "moderner" Finanzierungstheorie. Darin führt er u.a. die Fisher-Separation, die risikoneutrale Bewertung, das Capital Asset Pricing Model und die Optionsbewertung nach Black/Scholes auf eine gemeinsame Wurzel zurück. Dieser zentrale Ursprung ist der bekannte Trennungssatz von Minkowski und Farkas, den man (unter Annahme eines Kapitalmarktgleichgewichtes) als Arbitragefreiheitsbedingung interpretieren kann. Eine gemeinsame Grundlage unterschiedlicher Theorien zu identifizieren, ist für Betriebs- und Volkswirte gleichermaßen von Interesse. Während der Volkswirt aus dem Minkowski/Farkas-Lemma vor allem die Information ziehen mag, mit welchen Preisen ein Gleichgewicht vereinbar bzw. erzielbar ist, wird der Betriebswirt den selben Satz u.U. eher als eine Handlungsanweisung für marktgerechte Bepreisung ansehen. Kürsten leitet in seiner Arbeit aus den neoklassischen Modellen bei Sicherheit und Unsicherheit einige Implikationen ab. Sie betreffen die Irrelevanz bzw. Relevanz der Finanzierung, aber auch die Bewertung derivativer Titel durch Arbitrage. An seinen kritischen Schlußbemerkungen zu den Grenzen der Leistungsfähigkeit neoklassischer Finanzierungstheorie setzt implizit der folgende Aufsatz an.

*Eva Terberger* stellt am Beispiel der Finanzierungstheorie die Neue Institutionenökonomik als Bindeglied zwischen Volks- und Betriebswirtschaftslehre dar. Sie macht gerade die neoklassische Mikroökonomik - einen Grundpfeiler der Volkswirtschaftslehre - dafür verantwortlich, daß die Betriebswirtschaftslehre angeblich theorieles sei.